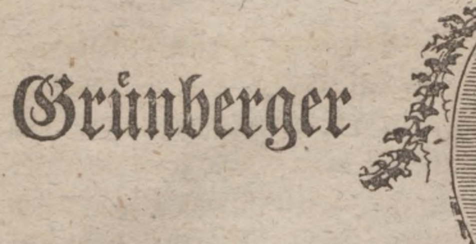



Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 42.

Sonnabend den 18. Oktober 1828.

Der treue Diener.

Eine der schönsten Töchter Schlesiens war die Gemahlin des Nikolaus Banfy von Alsolindva, Geheimenraths des Königs Matthias. Sehr sorgfältig hatte der eifersüchtige Banfy diese seine Gemahlin vor dem ganzen Hofe und besonders vor den Augen des Königs verborgen, weil demselben in diesem Stücke nicht sehr zu trauen war. Aber seine Vorsorge hatte wenig geholfen; der Ruf von der Schönheit seiner Gattin war bis zum Könige gedrungen, und machte denselben um so lüsterner, da die ganze Sache mit allerlei Schwierigkeiten verbunden zu seyn schien.

Matthias ließ Anstalten zu einer Reise nach Presburg machen, um dort, wie er sagte, wichtige Geschäfte zu besorgen, in der That aber, um Banfy's Gemahlin zu sehen und zu besiegen. Wie ein Donnerschlag traf diese Nachricht den mißtrauischen Banfy. Könnte nicht, überlegte er, meine Gattin, durch die Ehre, von einem Könige geliebt zu werden, sich verblenden lassen? Oder wäre sie standhaft genug, um ihm zu widerstehen, würde das nicht den Zorn des Königs erregen und mein Unglück machen? Nach diesen Ueberlegungen ließ er einen seiner vornehmsten Diener, Benedict Chenehazy, rufen.

Ein Hahn, sprach er zu ihm, bekam einstmals einen unerwarteten Besuch von einem Fuchse. Füchse, wußte er, sind große Liebhaber von Hühnern, und der gute Hahn hatte grade ein einziges Hühnchen, welches ihm über alles lieb war. Wie sollte er sich nun vorsehen?

Chenehazy. Dem Fuchse das Versprechen abnehmen, dieses Hühnchen nicht anzufallen.

Banfy. Da kennst du die Natur eines lüsternen Fuchses schlecht.

Chenehazy. Nun, so mußte er das Hühnchen entfernen und gar nicht vor die Augen seines Gastes kommen lassen.

Banfy. Richtig! Du, Benedict, fährst heute noch mit meiner Frau nach Limbach, und sie bleibt dort, bis ich sie zurück rufen lasse!

Chenehazy. Ich erstaune. War das so gemeint?

Banfy. Du kennst doch den Fuchs?

Chenehazy. Ich kenne ihn. Aber gnädigster Herr, wenn nun der Fuchs schon von dem Hühnchen gehört hätte, würde er sich nicht durch die Entfernung desselben beleidigt gefunden, und seine ganze Wuth am ängstlichen Hahne ausgelassen haben? Thut das nicht, gnädigster Herr, ich bitte Euch, thut das nicht!

Banfy. Meinst du also, ich soll ruhig abwarten, wie Freund Reinecke seinen Fang macht?

Chenehazy. Auf mein Wort, gnädigster Herr, es läßt sich anders machen.

Banfy. Auf mein Wort, Benedict, es geht nicht anders. Du reisest noch heute ab.

Chenehazy mußte abreisen, und Matthias kam nach Presburg. Seine erste heimliche Erkundigung war nach der Wohnung seines Geheimenraths und nach dessen Gemahlin. Man sagte ihm mit boshafter Schadenfreude, daß sie schleunigst weggebracht worden sey. Diese Nachricht erbitterte ihn aufs höchste. Er war ein üppiger Mann, aber er war es mit Anstand und äußerer Sitte. Durch diese Entfernung war sein Ehrgefühl aufs tiefste gekränkt. — Ohne weitere Umstände ließ er eines Tages, eben da Banfy ihm nach der Sitte die Aufwartung machte, den wieder zurückgekommenen Schloßhauptmann Chenehazy rufen, und befahl ihm gleich bei dessen Eintritt, diesen dastehenden Banfy ins Gefängniß zu werfen. Banfy, rufte er in vollem Grimm, hat diese Strafe zehnfach verdient, ich will, daß er sie leide. Chenehazy stellte sich taub oder zerstreut, und fragte dreimal, was der König befehle, und erhielt dreimal dieselbe Antwort. Endlich nahm er seine ganze Besonnenheit zusammen, verbeugte sich und ging ab, mit dem Versprechen, sogleich wieder da zu seyn. Er eilte nach Hause, rufte alle Schloßsoldaten zusammen, zahlte ihnen ihren völligen Sold, und beschwor sie, ihm zu folgen und am Schloßthore seiner zu warten. Es geschah. Mit den Schloßschlüsseln in der Hand kam Chenehazy zum Könige zurück. Gnädigster König, sagte er, dieser mein Herr hat mir gegenwärtige Schlüssel mit dem Befehle übergeben, sie Eurer Majestät einzuhändigen, im Fall er stürbe oder gefangen würde. Ich sehe, er ist gefangen, und hier sind die Schlüssel. Die Hand an meinen Herrn zu legen, ist mir nicht erlaubt. Hier sind die Schlüssel, mehr darf ich nicht thun, Gott befohlen! Und so ging er standhaft und gerührt zum Zimmer hinaus; die Besatzung des Schlosses begleitete ihn. — Matthias selbst bewunderte ihn.

Matthias reiste in Kurzem von Presburg ab, und befahl, diesen Banfy, mit einer schweren Kette an ein Geschütz geschmiedet, hinter ihm drein zu bringen. Bloß Chenehazy's Fürbitte, der dem Zuge gefolgt war, um den Vorgang mit anzusehen, bewirkte, daß Banfy von dieser Kette los kam und auf einen Fuhrwagen gepackt wurde. Mehr war nicht auszurichten.

Unterdessen saß die schöne Gemahlin des armen Gefangenen in Limbach ruhig und unbesorgt. Sie hatte nichts von den Absichten des Königs, nichts von der wahren Ursache ihrer Entfernung erfahren. Endlich kam Chenehazy wieder zu ihr. Seine

Mienen waren fröhlich, sein Witz lebhaft; lauter angenehme Nachrichten, lauter lustige Anekdoten flossen aus seinem Munde. Ihr Gatte, erzählte er, sey in einer äußerst wichtigen Angelegenheit vom Könige schnell nach Italien gesandt worden; nur von dem Erfolge seiner Unterhandlungen hänge seine Rückkehr ab. Nicht lange, so kamen heitre, trostvolle Briefe von ihrem Manne, nicht von ihm geschrieben, aber diktirt. (Und die wenigsten Damen jener Zeit konnten Geschriebenes lesen). Sie ließ ihm antworten und empfing wieder von ihm Briefe, und so vergingen zwei Jahre ziemlich erträglich, bei immer fröhlichen Nachrichten und noch bessern Hoffnungen. Wer es dabei am schwersten hatte, war der brave Chenehazy. Außerdem, daß er die unbefangenste Fröhlichkeit heucheln mußte, unterhielt er allein den Schein-Briefwechsel zwischen dem gefangenen Bansy und dessen Gemahlin; noch mehr als das alles aber setzten ihm die wiederholten Bitten und Drohungen des Königs zu, womit ihn dieser zu einer Verrätherei zu bestimmen suchte. Bald ließ ihm der König die glänzendsten Aemter anbieten, bald die schrecklichste Rache zusichern, um ihn zu bewegen, Bansy's Gemahlin für ihn zu gewinnen. Jetzt kamen vornehme Abgesandte vom Hofe, jetzt vertraute Freunde Bansy's nach Limbach; jene wie diese mußten von der Hausfrau entfernt gehalten werden, wenn nicht ihre Ruhe oder ihre Ehre in Gefahr kommen sollte. Chenehazy achtete auf alles und sorgte für alles.

Eines Tages saß die gute Verlassene einsam in ihrem Gemache, Chenehazy hatte eine kleine Reise unternehmen müssen; siehe! da öffnete sich die Thüre, und schwitzend und keuchend, in schmutzigem Gewande, und mit einem greulich langen Barte, trat Bansy herein. Schaudernd und freudig flog ihm seine Gattin entgegen.

Bansy! aber um des Himmels Willen, welche Gestalt! Wie kamst du zu diesem Barte, zu diesem Gewande, da es dir doch immer so wohl gegangen ist?

Wohl gegangen? sagte Bansy. Hast du so wenig Liebe zu mir, daß du meiner Gefangenschaft noch spotten kannst?

Gefangenschaft? du? stammelte sie und sank in Ohnmacht. Nach langer Zeit erst konnten sich beide über das Räthsel verständigen. Da erfuhr Bansy, was sein Diener gethan hatte.

Bald kam auch Chenehazy zurück. Mein Retter, mein Schutzgott! rief ihm Bansy entgegen, und beide Gatten hingen an dem Halse dieses edlen Mannes. Ja du hast recht gehabt, sagte Bansy, der Fuchs hat sich am Hahne gerächt. Zu meinem Lösegelde habe ich ihm noch obendrein Lyppa und Solmos abtreten müssen. Aber Gott sey Dank auch für dieses Unglück, es hat mich wieder einen guten, einen vortrefflichen Menschen kennen gelehrt. Chenehazy, du bist ein großer Mann! Was ich auch gelitten und verloren habe, ich bin doch glücklich; mein Weib ist noch die meine, und Chenehazy ist mein Freund.

Traurige Folgen einer Neckerei.

Vor etwa 30 Jahren starb in einem Kloster zu Maynz an einem Winterabende ein Mönch. Man legte ihn in dem zum Aufbewahren der Leichen bestimmten Zimmer auf einen Strohsack, und gesellte ihm für die eben beginnende Nacht zwei

Studierende zu, die das Geschäft des Betens und Bewachens übernehmen sollten. Allein diese Jünglinge dachten bald auf andern Zeitvertreib, erzählten einander lustige Schwänke, und feuchteten fleißig den trocknen Schlund an. — Gegen Mitternacht entfernte sich A., der Eine von ihnen, um die leeren Flaschen noch einmal anfüllen zu lassen. Sein Gefährte, der verwegene B., hatte längst über einer Posse gebrütet, welche er dem Abwesenden spielen wollte, und brachte jetzt seinen Beschluß zur Ausführung. Rasch packte er den erblaßten Mönch, und setzte ihn, in aufrechter Stellung, auf ein gemauertes Gesäß mit Lehnen, welches, wäre es nicht steinhart, sondern ein wenig gepolstert gewesen, vollkommen einem Großvaterstuhle geglichen haben würde. Er selbst legte sich auf den Strohsack an die Stätte der Leiche, um so die Geistesgegenwart und den Muth seines Gefährten in Hinsicht auf Gespensterfurcht zu erproben, wobei er freilich nicht dachte, daß er, der bethen sollte, durch diese Posse sich selbst den ärgsten Possen spielen würde. — Jetzt kam A. mit der gefüllten Weinflasche zurück. Seine Seele, die im frohen Hinblicke auf die anlockende Flüßigkeit die höchste Unbefangenheit ausdrückte, ahnete nichts von diesem Vorgange. Zufällig warf er in dem halb dunklen Wachzimmer zuerst einen flüchtigen Blick auf den Bettsack des Mönchs. Aber, Himmel! wie erschrak er, als er an der vermeinten Leiche ein deutliches Zucken des Fußes zu bemerken glaubte. Zitternd an allen Gliedern schwankte er zu seinem vermeinten Gefährten im Lehnstuhle, von dem er glaubte, er sey eingeschlafen. Doch, neues Entsetzen! jetzt erkannte er in demselben nicht seinen Freund, sondern den Mönch, und was ärger als Alles war, der Mönch lebte und starrte ihn mit großen offnen Augen an, und machte Miene zum Aufstehen. — A. sank ohnmächtig zu Boden. B., der wegen seiner Lage auf dem Leichensacke zwar das Hinstürzen seines Freundes gehört und gesehen haben, aber nichts von dem Wiederaufleben des Mönchs gewahr worden seyn mochte, sprang mitleidig auf, um dem erschrockenen und ohnmächtigen A. zu Hülfe zu kommen. Jetzt war indeß die Reihe an ihm, die traurigen Wirkungen des heftigen Schreckens zu erfahren. Denn nun, wo er die erst vor einer Viertelstunde auf den Lehnstuhl hingeschleppte Leiche ihm stöhnend entgegen schwanken sahe, sank er zu Boden, und ging in den Zustand der Sinnlosigkeit, und dann in den Todesschlaf über, aus welchem er nie wieder erwachte. — Dieser Unglückliche war des Mönchs Wohlthäter gewesen, indem er den Scheinleichnam auf jenen steinernen Lehnstuhl, welcher mit dem benachbarten stark erheizten Stubenofen in Verbindung stand, geschleppt hatte. Die sanfte Wärme, vielleicht auch die mit einer wohlthätigen Erschütterung verbundene Versetzung des ohnmächtigen Mönchs aus der unvortheilhaften Lage in eine aufrechte Stellung, hatten die schlummernden Lebenskräfte des Mönchs schnell geweckt; mit ihnen war ihm auch das Bewußtseyn, das ihn während seines Scheintodtenschlafes nur zum Theil verlassen hatte, ganz wieder geworden. So sah er nun plötzlich seine zwei Wächter im Leichenzimmer todt zu seinen Füßen. Halb nackt, wie er war, schwankte er zitternd durch sie hin, um ihnen zur mitternächtlichen Stunde die Schlafenden zu Hülfe zu rufen. Sein schleppender Gang zu den Lebendigen hin, glich in allem Betracht dem Schweben einer spukenden Leiche. Es fehlte wenig, diejenigen, welche

den vom Tode Erstandenen zuerst erblickten, hätten ebenfalls das Schicksal jener ohnmächtigen Wächter gehabt. Lange währte es, bevor man sich mit einander verständigte. Endlich nahm man den vor Erkältung fast zum zweitenmale gestorbenen Mönch wieder unter die Zahl der Lebendigen, und in ein wärmendes Bette auf. — Pflege und Wartung wurde nicht vergebens auf ihn verwandt, und er genas gänzlich. Auch A. erholte sich nach und nach mittelst zweckmäßiger Hülfsreichungen von seiner Ohnmacht; vergeblich aber bemühte man sich, dessen Unglücksgefährten ebenfalls zu retten, denn B., vom Schlage gerührt, war und blieb todt.

Grabschrift eines Schmidts.

Meine Zange, mein Hammer nicht rührig mehr sind,
Meine Blasebälge ganz ohne Wind,
Mein Schraubstock, mein Eisen staubig im Haus,
Meine Kohlen verbraucht, und mein Feuer aus.
Mein Ambos ist leer, meine Schmiede verwaist,
Und die Nägel sind jetzt am Sarge meist.
Mein starker Leib hat im Grabe Ruh;
Mein Geist flog, wie Rauch, dem Himmel zu.

Räthsel-Fragen.

1.

Was fliegt ohne Flügel schneller als der schnellste Vogel?

2.

Was sieht Gott nie, der Kaiser selten,
Doch alle Tage Bauer Velten?

3.

Welche Speise kann man nicht essen und auch nicht trinken?

4.

Was hat am Morgen vier Füße, am Mittage zwei, und am Abende drei?

5.

Wie kann man jemanden Wein zuschicken, ohne denselben in eine Flasche, Glas oder anderes Gefäß zu füllen?

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Die Farben.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wiederholte Erinnerung.

Eine abermals uns zugekommene Misbilligung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz, wegen verzögerter Abführung des von der hiesigen Stadt zu prästirenden monatlichen Servisbeitrages, veranlaßt uns, die hiesigen Serviskontribuenten nochmals ernstlichst zu ermahnen, die bedeutenden Rückstände nun ungesäumt und bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung, an die hiesige Serviskasse abzuführen, die fortlaufenden monatlichen Beiträge aber mit dem Anfange jeden Monats an die Kasse zu entrichten.

Grünberg den 15. Oktober 1828.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die zum Schönfärber Johann Samuel Suckerschen Nachlaß gehörigen Grundstücke:

1) die halbe Scheune No. 45., taxirt 18 Rtlr.,
2) die halbe Scheune No. 47.B., taxirt 24 Rtlr.,
3) der Weingarten No. 546.D., taxirt 36 Rtlr.,
4) der Weingarten No. 546.L., taxirt 12 Rtlr. 9 Sgr.,

5) der Weingarten No. 1780., taxirt 109 Rtlr. 5 Sgr.,
6) der Weingarten No. 1780., taxirt 56 Rtlr. 15 Sgr.,
7) der Weingarten No. 1781., taxirt 127 Rtlr. 17 Sgr.,
8) der Acker No. 478., taxirt 246 Rtlr. 20 Sgr.,
9) der Ackerfleck Vorwerk No. 385., taxirt 136 Rtlr. 20 Sgr.,
10) der Haidefleck neben Stephan, taxirt 346 Rtlr. 20 Sgr.,
11) der Haidefleck an Sommer, Stephan und Nippe, taxirt 396 Rtlr. 20 Sgr.,
12) der Haidefleck an Stephan, Grundmann und Sommer, taxirt 168 Rtlr. 10 Sgr.,
13) der Haide- und Ackerfleck an der Neuwalder Grenze, taxirt 148 Rtlr. 10 Sgr.,
14) der Erlbusch, Vorwerks No. 385. und eigen No. 473., taxirt 495 Rtlr.,
15) die Bürgerwiese No. 101., taxirt 346 Rtlr. 20 Sgr.,
16) die Kirchstelle No. 15. Litt. N. erster Etage auf dem Chor, erworben für 8 Rtlr.,

sollen im Wege der solennen Subhastation in Termino den 1. November d. J., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 11. Oktober 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das zum Nachlaß des Schönfärber Johann Samuel Sucker gehörige Wohnhaus No. 470. im vierten Viertel, mit dazu gehörigem Garten, taxirt 2627 Rtl. 27 Sgr.
und Färberei-Utensilien an Kesseln und Küpen, geschätzt auf 444 Rtl. 15 Sgr.,
sollen im Wege der solennen Subhastation in Terminis den 4. Oktober, den 6. Dezember d. J., und den 7. Februar k. J., wovon der letzte peremtorisch ist, jedesmal Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 12. July 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ich bin Willens, den Wein am Stock in meinen Weingärten an Meistbietende zu verkaufen. Demnach lade ich Kauflustige ein, sich künftigen Montag den 20. d. M.

1) Nachmittags 2 Uhr im Fliesgarten,
2) " 2½ Uhr im Leßner Straßgarten,
3) " 3½ Uhr im hohle Weggarten,
4) " 4 Uhr im Lattwiesegarten,

einzufinden und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 16. October 1828.

Barrein, Cämmerer.

Zu dem Verkauf des Weins am Stock in den C. G. Uhlmann'schen Weingärten hinter der Lattwiese, habe ich einen Termin auf den Montag den 20. d. M. Nachmittags 3 Uhr angesetzt.

W. Uhlmann, als Bevollmächtigter.

Um einigen sehr resp. Familien-Häusern in Grünberg, die mich bisher mit gefälliger Entbietung meiner Chocoladen hier beehrten, deren Beziehung bequemer zu machen, und damit auch mein Fabrikat dem achtbaren Publiko im Allgemeinen bekannter werde, habe ich mich veranlaßt gefunden, dem Herrn Joh. Aug. Teusler, Niederlage meiner

Dampf-Chocolade

zu übergeben, die derselbe zu nachstehenden Preisen zu verkaufen sich verpflichtet.

Das Pfund von 28 Loth netto in ¼ oder ⅛ Tafeln.

Feine Vanillen-Chocolade	16 Sgr.
" Gewürz-Chocolade	12½ —
Gewöhnliche Gewürz-Chocolade	10 —
Isländ. Moos-Gelée-Chocolade	20 —
Gesundheits-Chocolade, ohne Gewürz	12½ —

Die durchaus gute Qualité meines Fabrikats wird meine Empfehlung desselben in jeder Beziehung rechtfertigen.

Neusalz a/O. den 12. October 1828.

H. M. Steinberg.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige, empfehle ich oben verzeichnete Dampf=Chocoladen zu den Fabrik=Preisen hierdurch ergebenst.

Grünberg den 16. October 1828.

J. A. Teusler.

Bei seiner Abreise empfiehlt sich seinen Freunden und Bekannten

Ilgner.

Alle Arten von Lustfeuerwerk sind zu den billigsten Preisen, doch nur auf gemachte Bestellung, zur Weinlese bei Unterzeichnetem zu haben. Preis=Courante sind bei Herrn Buchdrucker Krieg zu Grünberg nachzusehen. Denjenigen, welche Bestellungen für mich anzunehmen geneigt seyn sollten, sichere ich eine verhältnißmäßige Vergütigung zu.

S. Wolff, Buchbinder in Freystadt.

Die zweite Zusendung von marinirten Stralsunder Bratheringen erhielt

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Flinten= und Handschwärmer, auch Fröschel, sind von besonderer Güte und zu billigen Preisen zu haben in dem Hause des Hrn. Tuchscheerer Meier auf der Reitbahn.

Zu verkaufen oder vermiethen ist mein im Obergassen=Bezirk No. 61. belegenes Wohnhaus mit 2 Stuben. Die nähern Bedingungen sind bei mir zu erfragen.

W. Uhlmann.

Verschiedene Sorten Schwärmer, Fröschel, Raketten, Leuchtkugeln, Feuerräder nebst Bienenkörben von vorzüglicher Güte, empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Neue Holländische und Schottische Vollheeringe, auch gut marinirte Heeringe empfiehlt

C. T. Wecker.

Feuerwerksgegenstände, vom Bienenkorbe bis zum Fröschel, sind zu haben bei

J. F. Effner.

Guter Dünger ist zu verkaufen bei Pätzold in der Schneide=Mühle.

☞ Eine noch in gutem und brauchbarem Zustande sich befindende Lockmaschine, nebst einer Spinnmaschine, ist zu verkaufen; wo? erfährt man in der hiesigen Buchdruckerey.

Wein=Ausschank bei:
Wittwe Müller auf der Obergasse.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Orphea, Taschenbuch für 1829. Mit 8 Kupfern nach Heinr. Ramberg zu Oberon. gebunden in Futteral 2 rtlr.

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet, für das Jahr 1829. gebd. in Futteral 1 rtlr. 20 sgr.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1829. Mit Kupfern und einer Musik=Beilage. gebunden in Futteral 2 rtlr.

Nelkenbrechers allgemeines Taschenbuch der Münz=, Maaß= und Gewichtskunde, für Banquiers und Kaufleute. Aufs neue herausgegeben und mit vielen Handelsplätzen Amerika's und Asiens, desgl. mit den Usancen der Staatspapiere vermehrt. Vierzehnte Aufl. 8. 2 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Ein Jesuit für jeden Tag. Aus dem Französischen. gr. 12. geh. 12 sgr. 6 pf.

Richter. Die Katarrhe: Der Schnupfen und der Husten bei Erwachsenen und Kindern. Was hat man zu thun, um sich von ihnen frei zu erhalten, sie schnell zu heilen und ihre nachtheiligen Folgen, vornehmlich die Lungensucht und Auszehrung, zu verhüten? Eine Schrift für Jedermann. 8. 10 sgr.

D. Thon. Handbuch für Naturaliensammler, oder gründliche Anweisung, die Naturkörper aller drei Reiche zu sammeln, im Naturalienkabinet aufzustellen und aufzubewahren. Nach dem Französischen bearbeitet. Mit 38 Figuren. 8. 2 rtlr.

Spieß. Der unfehlbare Wetterprophet, oder Anweisung, wie man die zukünftige Witterung erfahren kann. 8. geh. 11 sgr. 3 pf.

Schellenberg. Kurzes und leichtes Rechenbuch für Anfänger, wie auch für Bürger- und Landschulen. In drei Theilen. Siebente Ausgabe. 8. 1 rtlr. 10 sgr.

Doussin Dubreuil. Ueber die Verrichtungen der Haut und die aus Störung derselben entstehenden schweren Krankheiten. Nebst einem Anhange über die Bereitungsart und den Gebrauch der kalten, warmen und Dampfbäder. Für Aerzte und Nichtärzte. 8. 15 sgr.

D. Thon. Die Botanik in ihrer practischen Anwendung auf Gewerbskunde, Pharmazie, Toxicologie, Oeconomie, Forstkultur und Gartenbau. Nach dem Französischen bearbeitet. 8. 1 rtlr. 20 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 7. Oktober: Bauer Christian Kühn in Wittgenau eine Tochter Johanne Eleonore.

Den 9. Maler Konrad Ludwig Sobotta eine Tochter, Henriette Friederike Manon.

Den 10. Tuchmacher Mstr. Friedrich Wilhelm Schaffran eine Tochter, Juliane Pauline.

Den 13. Gärtner Johann Friedrich Scheibner in Sawade ein Sohn, Johann Friedrich.

Getraute.

Den 9. Oktober: Groß-Bauer Joh. Christoph Bohr, mit Igfr. Anna Elisab. Schulz in Sawade.

Den 12. Einwohner Christoph Heyn, mit Magdalene Reckzeh.

Den 14. Bürger und Kleidermacher Heinrich Kerst, mit Igfr. Henriette Wilhelmine Menge.

Gestorbne.

Den 11. Oktober: Tuchmacher Mstr. Gottlob Neumann Sohn, Johann August, 26 Wochen, (Krämpfe). — Tuchmacher Mstr. Joh. Gottfried Reckzeh, 73 Jahr, (Alterschwäche).

Den 13. Seifensieder Karl August Benjamin Prietz Sohn, Karl Adolph, 2 Jahr 11 Monat 13 Tage, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 13. Oktober 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	11	—	2	5	6	2	—	—
Roggen . . .	= =	1	15	8	1	12	10	1	10	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	6	—	1	4	—	1	2	—
Hafer	= =	—	25	—	—	23	6	—	22	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Hierse	= =	1	5	—	1	2	6	1	—	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.